



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neue systematische Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen, Römer und neuern Baumeister

Mauch, Johann Matthäus von

Potsdam, 1845

Beispiele aus der Blütenperiode der Baukunst, des Perikles und der nächstfolgenden Zeit, in Athen und anderen Orten Griechenlands.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97514)

große, so mußten diese Säulen mindestens 19 Modul hoch gewesen sein; denn die Säulen des vorigen Beispiels sind um ein Drittel schwächer, als diese, und über 18 Modul hoch, während die um die Hälfte stärkeren Säulen des Apollo-Tempels bei Milet (siehe Taf. 42.) über 20 Modul hoch sind.

Die Basis ist nicht die attische, sondern die jonische, mit einer Plinthe versehen, welche sie behufs der besseren Beschauung höher erhebt und ihre feinen Glieder vor Beschädigung schützt.

Das Kapital ist kleiner, weil der Maasstab der Säulen sehr groß ist. Es mangelt ihm, im Vergleich mit den vorhergehenden, an jener üppigen Entfaltung — an Energie, und doch dürfte es, im Vergleich zu dem Gebälk darüber, nicht wohl größer sein.

Das Gebälk zeigt in seinem Kranzgesims die Zahnschnitte, einen wesentlichen Zusatz bei der jonischen Ordnung der Monumente in Klein-Asien, welches an eine Verwandtschaft mit der Architektur der Perser erinnert.

Der Fries ist sehr niedrig, er war aber nicht mit Figuren-Reliefs geziert, wie bei den beiden vorhergehenden Ordnungen und bei dem Beispiel von Bassae (siehe Taf. 37.), welche sämtlich der jonischen Bauart des perikleischen Zeitalters angehören.

Eine noch wesentlichere Verschiedenheit finden wir in der Anordnung der Pilaster, auf deren nähere Besprechung wir jedoch erst bei der Betrachtung anderer Beispiele jonischer Ordnung in Klein-Asien zurückkommen werden, welche wir, eben dieser erwähnten wesentlichen Verschiedenheiten wegen, im Folgenden in einer Hauptgruppe zusammenfassen wollen.

Beispiele aus der Blüthenperiode der Baukunst, des Perikles und der nächstfolgenden Zeit, in Athen und anderen Orten Griechenlands.

Sie bilden die ältere Hauptgruppe. Die Basis ist stets die attische. Das Kapital, mit großen Schnecken und geschweifeter Frontverbindung, hat an den Seiten Polster oder gleichfalls Fronten, und zuweilen einen besonderen verzierten Hals. Das Gebälk hat gewöhnlich einen kräftigen Architrav und einen gleich hohen, mit Relief verzierten Fries. Das Kranzgesims ist dem dorischen über dem Giebelfelde ähnlich, die *Coronna pura* des Vitruv; darüber die Sima stets nach der Karnieslinie profiliert und, wie in der dorischen Ordnung, auf der Traufe zuweilen nicht fortlaufend, sondern diese mit Stirnziegeln bekrönt. Das Charakteristische der Anten ist oben bereits erwähnt worden.

Vom Tempel am Ilissus bei Athen.

Tafeln 31 und 32 *).

Der kleine Tempel, von welchem diese Ordnung entnommen ist, war ein viersäuliger Amphiprostylos, aus penthelischem Marmor, höchst wahrscheinlich im Zeitalter des Perikles erbaut. Es ist noch zweifelhaft, ob er der Demeter, der Artemis, oder einer andern Gottheit geheiligt war.

Wir verdanken die Kenntniß dieses schönen Denkmals dem berühmten Stuart, der es noch gesehen, gemessen und in seinem oft erwähnten Werke dargestellt hat. Jetzt ist es spurlos verschwunden, während ein

*) Stuart und Revett, *Alterthümer von Athen*. Vol. I. Cap. 2.

nach Größe und Styl ähnlicher Tempel, nämlich der der Nische Apterōs vor den Propyläen, damals noch in einer Vascei der Türken begraben, wieder erstanden ist *).

Der Aufriss auf unserer Tafel 30. giebt ein Bild vom Gesamt-Verhältniß der Ordnung des Tempels am Jlißus, mit den beigefügten Maaßen nach englischen Fuß und Zollen. Die beiden Tafeln 31 und 32. zeigen uns nun die reinen keuschen Formen der Einzelheiten näher. Die erstere derselben die Basis auf einer der drei Plinthen, das Kapital nebst zwei Durchschnitten, und das Gebälk, in dessen Fries ein von Stuart substituirtes Figuren-Relief erscheint. Desgleichen ist auch die zu weit ausladende Sima eine Ergänzung; auch war sie nur als Epistitia über dem Siebelkranz angebracht, nicht aber an der Traufseite fortlaufend, wo die Stienziegel an ihrer Stelle bekrönten, ähnlich wie bei der dorischen Ordnung (siehe Taf. 12.). Die andere Tafel führt uns die halbe Front des Säulen-Kapitals in größerem Maaßstabe deutlich vor Augen, wendet aber zur Construction der Schneckenlinie eine Methode an, die nicht practisch ist, da nach ihr die einzelnen Achtelwindungen nicht unter flachen Winkeln zusammenstoßen können; daher verweisen wir hierzu lieber auf unsere eigene, bei Tafel 36. beschriebene Methode, welche zugleich auch über die Construction der einschließenden Säume dem Zeichner und Modelleur genügende Erklärung geben wird. Ferner stellt die Tafel 32. den Grundriß eines Eck-Kapitals mit dessen Seitenaufriss vor; da nämlich das jonische Kapital zwei verschiedene Ansichten hat, so würde es, an der Ecke eines Gebäudes angewendet, in der Diagonale betrachtet, unsymmetrisch erscheinen. Diesen Uebelständen wußten aber die griechischen Meister durch die Anordnung, welche unser Grundriß zeigt, auf eine geniale Weise auszuweichen, und befolgten sie stets beim Peripteron, wie uns viele Beispiele zeigen werden.

Endlich finden wir auf der Tafel auch noch die Basis und das Kapital der Ante mit dem Durchschnitt des innern Frieses, und daneben den Durchschnitt vom Architrav der Vorhalle zunächst vor der Cella mit der bei A aufgemalt gefundenen Verzierung, welche von den Griechen Anthemion (Blumen-Verzierung) genannt wurde. Die Basis hat nicht das Profil der attischen, wie die der Säule; sie ist vielmehr eine sehr gelungene Modification jener alterthümlichen jonischen Basis vom Juno-Tempel zu Samos (siehe Taf. 40. Fig. 10.). Die Anordnung der Gliederung des Kopfgesimses oder Kapitals der Ante erinnert zwar an das alt-dorische, doch sind die Profile im jonischen weit reicher und, wie alle Theile dieser Ordnung, der orientalischen Elasticität in den Formen sich annähernd.

Die sämmtlichen Glieder sind, mit Ausnahme des Chinus des Säulen-Kapitals und etwa der Pfähle der Basen, glatt und ohne Verzierung; allein der Umstand, daß am Fries der Vorhalle eine Bemalung gefunden wurde, und eine ähnliche wahrscheinlich auch an dem Mittelstreifen der äußeren Mauerbekrönung zwischen den Anten-Kapitalen angebracht war, läßt vermuten, daß noch mehrere der glatten Gliederungen ursprünglich mit farbigem Ornament geschmückt waren, ähnlich wie es an der dorischen Architektur seit den frühesten Zeiten gebräuchlich gewesen war, und wie wir solches bald in der jonischen Ordnung am Crechtheion durch skulptirtes Ornament ausgeführt finden werden.

Vom Tempel der Minerva Polias zu Athen.

Tafeln 33, 34, 35 und 36.

Durch die Propyläen in den geheiligten Bezirk der Akropolis eintretend, hat man in östlicher Richtung vor sich: rechts den Parthenon (siehe Taf. 8.) und links den Doppeltempel der Pallas Polias und der Nymphe

*) Ross, Schaubert und Hansen, die Akropolis von Athen nach den neuesten Ausgrabungen.

Pandrosos, in welchem zugleich der Heros Poseidon Erechtheus verehrt und mehrere Heiligthümer bewahrt wurden. Das an demselben Orte gestandene uralte Heiligthum wurde in den Perserkriegen zerstört, später wieder hergestellt, aber, zufolge einer Bau-Urkunde, erst nach 409 v. Chr. vollendet*). Es ist in der Hauptmasse ein jonischer Prostylös mit sechs Säulen gegen Osten und mit Fenstern zwischen Halbsäulen an der entgegengesetzten Front. Angebaut ist am Westende der Nordseite eine viersäulige Vorhalle, und am Westende der Südseite die Halle der Pandrosos — die Caryatiden-Halle — dem Eintretenden und dem Parthenon zugleich zugekehrt.

Diese seltene Combination, aus eigentlich drei Bauwerken in malerischer Unsymmetrie gruppiert, zeigt uns in genialer Verbindung eine durchdacht-construirte Architektur, in den elegantesten Formen und edelsten Verhältnissen entwickelt, mit musterhaft ausgeführten Einzelheiten geziert. Ein vorzügliches Beispiel für eurhythmetrische Anordnung.

Wir betrachten zuerst die viersäulige Vorhalle, deren Ordnung auf Tafel 30. in ganzer Figur vorgestellt wurde. Unter dem Aufsatz ist in kleinerem Maaßstabe die doppelte Ante, welche das Westende der Rückwand der Halle bildet, nebst der Säule zwischen ihr und der westlichen Ecksäule des viersäuligen Prostylös angegeben, wonach der Grundriß der Halle zu construiren sein wird. Inmitten der Rückwand befindet sich die Prachtthür, welche wir auf Tafel 90. vorstellen.

Das Deckenwerk bestand aus fünf Steinbalken, die auf den Architraven des Prostylös und der Rückwand ruhten, und sechs Spazien zwischen sich und den beiden Ortbalken hatten; darüber lagen dann, wie gewöhnlich, die Deckplatten, in welchen aber nicht zwei Cassetten neben einander, sondern nur eine befindlich war, und zwar über jedem Spazium acht dergleichen in quadratischer Form.

Tafel 33. zeigt die Einzelheiten der Säule, der Ante und des Hauptgesimses. Bei letzterem ist zu bemerken, daß die Ausladungen von den Säulenachsen um $4\frac{1}{2}$ Part. zu groß angegeben sind: ein Irrthum, der aus dem Stuart'schen Werke auf die Normand'sche Platte übergegangen ist, der übrigens leicht bemerkt wird, wenn man erwägt, daß der Architrav in der Breite seiner Unterfläche nicht viel von der Breite der Anten, oder auch von der Länge der Polster des Säulen-Kapitäl's abweichen darf.

Das Hauptgesims vom Porticus der Pallas zeigt uns im Ganzen, wie in den Einzelheiten, die edelsten Verhältnisse des reinen Steinbaues, ohne alle Reminiscenz an Holz-Construction. Im Fries befinden sich viele Löcher, worin einst die Zapfen der Verzierungen befestigt waren. Das Material dieses Frieses war eleusinischer grauer Kalkstein, welcher den Reliefs besser zum Hintergrund diente, als der weiße pentheli'sche Marmor, aus welchem das ganze Bauwerk errichtet war.

Die Sima ist nicht harmonisch mit dem Uebrigen ergänzt, wir weisen deshalb auf unsere Tafel 30. zurück. Die Ornamente am Hauptgesimse sind, so wie diejenigen an den Kapitäl'en und Basen, von der schönsten Erfindung und musterhaftesten Sculptur, während wir die Verzierungen bei früheren Monumenten meist in Malerei ausgeführt finden.

Die Giebelspitze bildet einen Winkel von circa 150 Graden.

Von der reichsten, vorzüglichsten Anordnung ist das Kapitäl der Säule mit seinen kräftigen, doppelt canelirten Voluten, dem geflochtenen Pfahl über dem ringsum sichtbaren Echinus, den fein gegliederten Polstern, und mit dem äußerst zierlich geschmückten Halse. — Dieser Hals gewährt auch einen wesentlichen Vortheil beim Versehen, weil dabei die herunterhängenden, zerbrechlichen, dünnen Schnecken-Scheiben nicht so leicht beschädigt werden können.

*) Siehe Corpus Inscriptionum Graecarum, bei Boeckh.

Tafel 34. giebt den Grundriß und eine Seitenansicht vom Eck-Kapitäl, und die Hälfte der Front eines Mittel-Kapitäl's in größerem Maasstabe. — Die Anwendung der Methode Davile's zur Bindung der Schneckenlinie können wir aus den bei Tafel 52. entwickelten Gründen nicht billigen, sondern empfehlen hierzu unsere bei Tafel 36. beschriebene Construction.

Tafel 35. zeigt auf der unteren Hälfte eine Säule nebst der Ante von dem gegen Osten gekehrten sechs-säuligen Prostyl der schmalen Seite des Hauptbaues von dem sogenannten Porticus des Erechtheus. Das Hauptgesims umgiebt diesen Bau auf allen vier Seiten, hat übrigens dieselben Verhältnisse und Theile, wie dasjenige vom vier-säuligen Porticus, und auch ein ähnliches Deckenwerk, aber nur vier Cassetten in der Tiefe. Die Giebelspitze bildet hier einen Winkel von circa 155 Graden. Die Säulen stehen auf einem Podium von drei Plinthen. Der Fußboden dieser Halle liegt um 9 Fuß 10,48 Zoll englisch höher, als derjenige der vier-säuligen Halle. Eine Terrasse, rechtwinklicht auf der östlichen Langseite, vermittelt diese Differenz am Neuzern. Nach demselben englischen Fußmaas sind die Säulen 2 Fuß 3,8 Zoll dick und mit den Achsen 6 Fuß 11,2 Zoll von einander entfernt. Wir bemerken dies, weil die französischen Maas auf unsern Normand'schen Tafeln nicht so richtig als die Stuart'schen sind, und doch genaue Maas, namentlich der unteren Säulen-Durchmesser, von Wichtigkeit für das Aufzeichnen der Profile in natürlicher Größe werden müssen.

Das Anten-Kapitäl wird auf Tafel 36. genau detaillirt vorgestellt werden.

Auf der oberen Hälfte giebt unsere Tafel 35. eine der vier Halbsäulen an der westlichen schmalen Seite, zwischen dem vier-säuligen Porticus und der Caryatiden-Halle, welche dem durch die Propyläen Eintretenden entgegen gekehrt ist. Diese Säulen unterstützen, nebst den an den Ecken befindlichen Anten, das erwähnte ringsum laufende Hauptgesims; sie stehen sämmtlich erhöht auf einem Stylobat. Zwischen den vier Halbsäulen befinden sich in der Wand drei Fenster, wovon eins auf Tafel 91. vorgestellt ist.

Die erwähnte Caryatiden-Halle werden wir erst bei Tafel 83. näher betrachten.

Tafel 36. zeigt bei Fig. 5. das oben erwähnte Pilaster-Kapitäl vom sechs-säuligen Porticus des Erechtheion's.

Auf unseren aus dem Normand'schen Werk entlehnten Blättern vom Erechtheion sind die schönen Pilaster-Kapitäle dieses Monumentes, so wie auch im Stuart, nicht so detaillirt angegeben, als sie es ihrer Musterhaftigkeit wegen verdienen; daher habe ich dieselben nach den Abgüssen von den Originalen gezeichnet, und als eine Vervollständigung jener minder deutlichen Angaben in gedachter Figur dargestellt. Die aus abwechselnden Lotus- und Geißblattblüthen bestehende Halsverzierung, welche beim Anten-Kapitäl aus einfach gekrümmten, bei der Fortsetzung längs der Cellenmauer aber aus doppelt gekrümmten Ranken entspringen, wurde bei den Griechen ANOEMION genannt. Diese sehr schöne Verzierung kommt nicht allein bei allen Anten und Säulen-Kapitälen unser Monumentes in reizenden Varietäten vor, sondern auch bei vielen anderen griechischen Monumenten in Relief und Malerei. Bei der sechs-säuligen Portike tritt die Ante um so viel über die Rückwand vor, daß gerade eine halbe Lotusblume und eine halbe Geißblattblüthe, mit einer doppelt gewundenen Ranke darunter, diesen Vorsprung ausfüllt und eine geschickte Verbindung bewirkt. Bei den Ornamenten der Gliederungen des Kapitäl's ist auf der rechten Seite unserer Fig. 5. mit punktirten Linien die Methode angegeben, nach welcher sie leicht zu entwerfen und im Gedächtniß zu behalten sind. Die Theilung der Herzblätter ist nahe der effectiven Höhe des Gliedes gleich (nicht der normalen, wie beim Eierstabe); in dieser Eintheilung wird dann die einer Cykloide ähnliche Linie gezeichnet, wodurch schon die Hauptform der Blätter bestimmt wird. Hiernach zeichnet man zwischen je zwei Blätter die Gestalt eines auf der Spitze stehenden Fruchtkernes, der halb so breit als ein Blatt ist, und wird dann leicht nach der Figur das Uebrige ergänzen können. Für die Zeichnung des Eierstabes ist Tafel 58. eine ähnliche Methode angegeben. Wenn

ein Perlstab in Berührung mit einem solchen Ornamente ist, sind unter jeder Spitze und unter jedem Ei zwei Scheiben, und zwischen jedem Paar eine Perle angebracht. Das Verfahren an den Ecken ist ebenfalls aus der Fig. 5. ersichtlich, neben welcher ein Vertical-Durchschnitt des Pilaster-Kapitals im Mittel der Geißblattblume vorgestellt ist; unter und über dieser Ansicht befinden sich mehrere Durchschnitte der Ornamente, an den mit punktirten Linien bezeichneten Stellen genommen.

Für die Construction der einfachen Schneckenlinien findet sich zwar im Stuart ein Schema, welches aber zu keinem brauchbaren Resultat führt. Von Andern wird dagegen die Methode des Davile vorgeschlagen; diese ist ebenfalls ungenügend, weil nach ihr die Octanten nicht unter flache Winkel zusammenstoßen, und also gebrochene Linien entstehen müssen*). Ich fand mich daher schon bei der Bearbeitung der in den Vorbildern**) gegebenen Zeichnung des Eck-Kapitals vom Crechtheion veranlaßt, eine möglichst mit dem Original übereinstimmende Methode zu erdenken, und halte die folgende besonders, ihrer Einfachheit und Brauchbarkeit wegen, für praktisch und mittheilenswerth, welche sodann zunächst bei den jonischen Kapitälern am Museum zu Berlin Anwendung fand.

Die Schneckenscheibe ist 7 Augdurchmesser hoch und 6 derselben breit. Das Centrum des Schnecken- Auges liegt 4 seiner Durchmesser vom oberen Rande, und $3\frac{1}{2}$ derselben vom äußeren Rande der Schnecken- scheibe entfernt. Die Schneckenlinie soll nach dreimaligem Umschwunge sich dermaßen einziehen, daß sie die Peripherie des Schnecken Auges im höchsten Punkte tangirt. Der Vertical-Durchmesser des Schnecken Auges wird in 16 Theile getheilt; auf den 2, 4 und 8 mittleren dieser Theile werden, wie aus Fig. 6. A und B zu ersehen ist, drei Quadrate so gezeichnet, daß ihre inneren Seiten in dem Vertical-Durchmesser des Auges oder der Schnecke liegen. Der Horizontal-Durchmesser halbirt dann diese Quadrate, deren Ecken 1, 2, 3 u. s. f. bis 12, die Mittelpunkte für die Quadranten ab, bc, cd u. s. f. bis lm und mn der Reihe nach enthalten, so daß aus dem Punkt 1 zuerst der Quadrant ab mit dem Zirkel beschrieben wird, dann aus 2 der bc u. s. f., bis endlich aus 12 der mn. Der normale Abstand der Endpunkte der Quadranten von den durch den Mittelpunkt o gezogenen Achsen ist hiernach bei n (da die Linie nach dreimaligem Umschwunge daselbst endigen soll) gleich dem Radius des Schnecken Auges oder 8 Theile; bei m=9 Theile, bei l=12, bei k=15, bei i=16, bei h=18, bei g=24, bei f=30, bei e=32, bei d=36, bei c=48, bei b=60, und endlich bei a=64 oder 4 Augdurchmesser, wie oben bereits angegeben wurde. Man kann also schon die Endpunkte aller Quadranten sehr leicht bestimmen, noch ehe man die Schneckenlinien selbst zieht, wenn nur die vier äußersten Punkte abc und d nach obigem festgestellt sind; denn die übrigen Punkte liegen der Reihe nach allemal mitten zwischen dem äußern und dem Centrum o, so daß $ae=oe$, $bf=fo$, $cg=go$ u. s. f. Folglich ist die Breite einer Schneckenwindung gleich der Hälfte der zunächst außerhalb liegenden, oder gleich der doppelten zunächst innerhalb liegenden Bindungsbreite, in ein und demselben Radius gemessen***). Durch diese Bestimmungen können die etwanigen Zeichensfehler beim Ziehen der Schneckenwindungen sogleich regulirt werden; auch könnte man die Linien der Bindungen nöthigenfalls bis ins Innerste verfolgen, und würde daraus finden, daß die ganze Bindung als abgewickelt und in einer geraden Linie ausgedehnt gedacht werden kann. Die größte Breite ae dieser, einem Keile ähnlichen Abwicklung sämtlicher Schneckenwindungen unter C Fig. 6. ist gleich dem Anfang der Bindung A bei ae , wo sie mit der Frontverbindung zweier Schnecken

*) Die übrigen auf Tafel 51 und 52. gegebenen Schnecken-Constructionen nach Palladio, Bignola und Goldmann, wovon die letzte die brauchbarste ist, sind von zu abweichender Natur, um beim Crechtheion angewendet werden zu können.

**) Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker. Herausgegeben von der Königl. technischen Deputation für Gewerbe. Erster Theil. Berlin 1821. Der zweite Theil ist von 1830. Das Ganze ist nicht für den Handel bestimmt.

***) Die schönsten Exemplare der Ammoniten zeigen uns einen gleich energischen Schwung in ihrer Spirallinie.

scheiben zusammenhängt. Hier an der Stirn dieses Keils wird das Profil der in der Windung sich hinziehenden Gliederung angetragen, und von da die Linien der Glieder concentrisch mit den beiden Seiten nach der Spitze o gezogen; das im Kanal befindliche, anfangs noch gespaltene Band macht jedoch eine Ausnahme, wie aus der Zeichnung zu ersehen ist. Die Länge des Keils eo ist willkürlich zu nehmen. Nun nimmt man nach und nach die Breite am Ende eines jeden Quadranten in den Zirkel und trägt sie parallel mit ae zwischen den Linien ao und eo passend hinein, wie solches in beiden Figuren mit gleichen Buchstaben bezeichnet ist. Die Durchschneidungen dieser parallelen Linien mit den bereits gezogenen convergirenden bestimmen dann die Breite der Profile. Die Tiefe der Kanäle wird durch die Abschnitte bestimmt, welche eine über es punktirte Linie von den Durchschnitlinien macht. Die Tiefe beträgt bei ae $\frac{1}{10}$ der Breite, und bei sn $\frac{1}{2}$ der Breite. Hiernach sind die Profile über f, g u. s. f., wie bei e, fertig zu zeichnen. Die Linie nn stellt hier die Peripherie des Schneckenauges vor, woran die Gliederungen der dritten Umwindung anlaufen, wie solches bei B größer zu sehen ist, wo die Fortsetzung der nur zum Theil sichtbaren Quadranten innerhalb des Auges mit punktirten Linien bemerkt wurde. Nachdem nun die einfache Schneckenlinie abc bis n in A beschrieben und die Abwicklung mit allen Gliedern wie bei C gezeichnet worden ist, trägt man die vorhin aus A in C übertragenen Breiten der Umgänge nunmehr mit allen darin befindlichen Durchgangspunkten der Glieder wieder zurück nach A, wie dies bei in, kp, lq, mr und ns, bei B in größerem Maaßstabe durch starke Punkte angedeutet wird, und hat nun noch die Mittelpunkte für die dazwischen liegenden Quadranten zu ermitteln, um dieselben mit dem Zirkel ziehen zu können. Die Mittelpunkte der Gliederungsquadranten liegen proportional gerade so zwischen den Mittelpunkten zweier Quadranten der ersten Schneckenlinie, wie die Gliederungsquadranten zwischen den Quadranten dieser ersten Schneckenlinie gelegen sind. So liegen z. B. die Mittelpunkte der Gliederungen in der neunten Viertelwindung bei B zwischen ik und np, welche aus den Punkten 9 und 13 beschrieben wurden, gerade zwischen diesen Punkten, genau wo die von kp auf 9, 13 projectirten Durchgangspunkte hintreffen werden *).

Um einen Begriff von der Aushöhlung der Gliederung der Windungen zu geben, wurden in der Schneckenscheibe bei A die Durchschnitte an die Achsen gezeichnet.

Die Vergleichung meiner Schneckenscheibe mit dem Gypsabguß eines Eck-Kapitals vom Erechtheion läßt nur unbedeutende Abweichungen bemerken; das Schneckenauge hat bei jenem Monument etwas mehr Durchmesser als $\frac{1}{2}$ der Höhe der Schneckenscheibe, dagegen wird seine Peripherie schon vom eilften Quadranten tangirt, welches Verhältniß aber vollkommen hergestellt wird, sobald das Schneckenauge aus dem Punkt 12 mit dem Halbmesser 12m gezogen wird, wie ein punktirter Kreis in B zeigt. Eben so genau stimmt diese Methode, die Schnecke zu winden, auch mit jener am Tempel der Minerva Polias zu Athen überein; etwas weniger aber mit den Schnecken des Kapitals am Plinius-Tempel zu Athen, weil letztere ein sehr großes Auge, circa $\frac{1}{3}$ der Höhe, hat. Die Schneckenlinien an späteren, aber auch weniger musterhaften Monumenten stimmen, ihrer Natur nach, mehr mit der Schneckenlinie des Viruv überein, welche auf Tafel 51 und 52. unter den Namen des Palladio, Bignola und Goldmann gegeben wurde.

Die obere Hälfte unserer Tafel 36. zeigt mehrere Einzelheiten von der schon genannten Pracht-Thür in der vierfüßigen Halle zum Tempel der Pallas Polias am Erechtheion, worüber wir das Nähere erst bei Tafel 90. erörtern werden.

*) Da bei kleinen Maaßstäben diese Construction schwierig auszuführen ist, so hilft man sich hier am besten auf folgende Weise: Soll z. B. das im Kanal der zehnten Viertelwindung bei 13 befindliche Stäbchen gezogen werden, dann bewegt man die auf ein durchsichtiges Hornplättchen gesetzte Zirkelspitze so lange zwischen 10 und 14 hin und her, bis die andere Spitze die beiden Endpunkte eines Quadranten jenes Stäbchens trifft.

Vom Innern des Apollo-Tempels bei Phigalia.

Tafel 37.

Die äußere Ordnung dieses Tempels wurde schon auf Tafel 11. vorgestellt, wo zugleich auch ein Theil des Grundrisses der Portike bei Fig. 7. gezeichnet ist, von welcher aus man durch das Pronaos in die Cella oder das Naos gelangte. In dieser Cella sind auf jeder Seite, an den Stirnen von fünf strebepfeilerartigen Mauervorsprüngen, eben so viele jonische Halbsäulen angebracht. Der letzte Vorsprung jeder Reihe ist in schräger Linie gegen die Cella-Wand gerichtet; mitten dazwischen stand dem Eingang gegenüber eine Säule von korinthischer Ordnung (siehe Taf. 59.), welche den hinter ihr befindlichen Raum von der Cella trennte.

Auf unserer Tafel Fig. 10. ist ein Theil des Grundrisses angegeben, in welchem die punktirte Linie AB die lange Achse der Cella bezeichnet. Diese erwähnten elf Säulen trugen nun, in Gemeinschaft mit der Mauer über dem Eingange, ein ringsum laufendes Gebälk, das die Lichtöffnung der Cella einschloß, die, wie beim Tempel des Neptuns zu Pästum, beim Parthenon und Anderen, keine Decke hatte, also Hypätros war. Die geringere Höhe im Innern erlaubte hier nur Eine Säulenstellung, wo bei jenen Tempeln, so wie bei allen von größeren Dimensionen, zwei übereinander vorkommen. Der Architekt wählte hierzu, statt der stämmigen, ernstern, dorischen Ordnung, die schlankere, anmuthige jonische, die gerade damals durch ihre Anwendung beim kleinen Tempel am Zissus, Olympiade 82, und im Innern der Propyläen zu Athen, Ol. 85, in der schönsten Blüthe stand, und bald darauf beim Erechtheion, Ol. 92, die reichste Ausbildung erreichte.

Unter Fig. 1. ist der Aufsriß einer der Säulen und des Gebälks vorgestellt. Die Säulen stehen auf einer geringen Erhöhung, welche den Fußboden unter dem offenen Theile der Cella auf drei Seiten umgiebt. Die ganz eigenthümliche, weder attische, noch jonische Basis gewährt durch ihre starke Ausladung der Säule einen festen Stand, und bildet mit einer einfachen Profilirung einen angenehmen Uebergang aus dem Fußboden in den Säulenschaft. Fig. 8. ist ein Durchschnitt durch den Anlauf und Pfahl des Stammes in größerem Maaßstabe. Der Stamm ist ungewöhnlich stark verjüngt, mit einer sanften Schwellung, und mit flachen Kanälen und schmalen Stegen geziert; in Fig. 7. ist die Hälfte desselben, sammt dem damit in Verbindung stehenden Mauervorsprunge und der Basis, im Plan gezeichnet.

Das Kapital ist für die nahe Ansicht von unten hinauf, und für die scharfe Beleuchtung an diesem Orte mit großem Kunstsinne gebildet. Es hat an den Seiten keine Polster, sondern eine Wiederholung der Front, welche aber nur zur Hälfte ausgeführt ist. In Fig. 3. ist die Hälfte der Oberansicht desselben gezeichnet. In Fig. 5. ist ein Horizontal-Durchschnitt durch die Eck-Schnecke, und in Fig. 4. ein Vertical-Durchschnitt durch eine Seite derselben vorgestellt. Die Augen waren eingesezt. Die aufwärts gebogene Verbindung oder Schweifung zwischen beiden Schnecken wurde durch deren Vorwärtsbiegen gegen die Ecken hin, bei der Ansicht von unten hinauf, wieder zu einer geraden Linie ausgeglichen, welche dann mit der Unterkante des Architravs in eine passende Verbindung kam. Dies eigenthümliche Kapital scheint aus einer viermaligen Anwendung der Eck-Schnecke des Eck-Kapitals der vorbetrachteten beiden Beispiele entstanden zu sein, — es eignet sich vortreflich bei der Anordnung von Peristylen, welche einen Saal oder Hof im Innern umgeben, wo bei den Säulen in den Winkeln, welche bei dem Zusammentreffen zweier Säulenstellungen entstehen, das Polster-Kapital eine dem Uebrigen nicht günstig entsprechende Ansicht darbieten würde.

In den Winkeln der Schnecken, wo bei andern Kapitalen Blütenstengel entspringen, die sich über den Wulst legen, sind hier nur Klötzchen stehen geblieben, deren Form mich vermuthen läßt, daß sie zur Befestigung einer Metallverzierung gedient haben möchten. Ich habe mir daher erlaubt, diese Verzierung nach

meiner Idee anzugeben, und glaube durch die gleichfalls hinzugefügte Honigblume in der Mitte auf eine Verwandtschaft mit dem eingereichten korinthischen Kapital (siehe Taf. 59.) hinzudeuten, wo eine ähnliche Zierde gefunden wurde. Zugleich wird es durch diese Verzierung möglich, der halben Seitenansicht des Kapitäl ein passenden Schluß zu geben.

Der Wulst ist ohne die gewöhnliche Eierverzierung; die darunter befindlichen Glieder sind in Fig. 6. angegeben. Der Abacus ist nicht mehr in seiner ursprünglichen Gestalt vorhanden, vermuthlich waren seine Seiten concav. Die Ausschneidung an den Ecken desselben läßt vermuthen, daß eine Verzierung oder Gliederung, vielleicht von Metall, daselbst angebracht gewesen sei, zu deren Ergänzung jedoch keine Motive vorhanden sind *). Die Höhe der Säulen ist nicht anzugeben, da kein einziges Kapital mehr an seiner Stelle gefunden wurde; doch läßt sich aus der Höhe der Steinblöcke der Cella-Mauer vermuthen, daß sie etwa 19 Fuß hoch gewesen seien, was bei einem unteren Durchmesser von 2 Fuß 1,9 Zoll $17\frac{1}{2}$ Modul betragen würde.

Das Gebälk Fig. 1. ist zwar demjenigen vom kleinen Tempel am Ilissus ähnlich, doch ist es im Verhältniß zur Säule viel leichter. Der Unterbalken ist niedriger, und der Fries ist höher, als in irgend einem Beispiele aus dem Alterthume gefunden wird. Diese Abweichung geschah der schönen Sculptur zu Gunsten, womit der ganze Fries der Cella geschmückt war. In Hautrelief sind hier die Kämpfe der Griechen mit den Centauren und Amazonen in einem dem penthelischen ähnlichen Marmor von einem nicht genannten Meister mit bewundernswürdiger Erfindung und Ausführung dargestellt. — Jetzt befinden sich diese Kunstwerke im brittischen Museum zu London. In dem kurzen Stück Fries, Fig. 1., ist eine der dreiundzwanzig Marmor tafeln gezeichnet, um eine ungefähre Idee von dem Reichtume dieses Kunstwerkes zu geben, das bei einer Höhe von 2 Fuß $1\frac{1}{2}$ Zoll eine Gesammtlänge von 101 Fuß 2 Zoll einnimmt. Nach der Erklärung des Herrn Baron von Stackelberg **) ist der Kämpfer mit der Keule Theseus, der (nach seiner Stellung zu schließen) eben die Amazonen-Königin Antiope sammt ihrem Pferde gestürzt hat; ein Athenienser scheint den Sturz der Hinscheidenden zu beschleunigen. Jetzt wird der Held auf der entgegengesetzten Seite von einer zweiten Königin, der heldenmüthigen Hippolyte, mit dem Beile bewaffnet, bedroht. Eine Amazone zu Fuß steht ihr im Kampfe bei. Ein niedergeworfener Jüngling sucht sein Schwert gegen sie zu ziehen. Der Heros hat sich bereits gewendet und schwingt die Keule zu einem zermalmenden Streiche.

Das Kranzgestirn springt nicht weit über die Bildwerke vor, um denselben möglichst wenig Licht zu entziehen, und besteht bloß in dem unterschrittenen Kranzleisten, mit einem Cimatum geschlossen. In Fig. 2. ist der Durchschnitt des Gebälks angegeben. Der Unterbalken war an der hinteren Seite, wo die Deckplatten über den Räumen zwischen den Halbsäulen ihr Auflager hatten, viel niedriger, als an der vorderen Seite. Die nischenähnlichen Zwischenräume dienten vermuthlich zur Aufstellung von Statuen und Weihgeschenken.

Von den Propyläen zu Eleusis.

Tafel 38.

Bei Tafel 12. wurde mit der äußeren dorischen Ordnung ein Theil des Grundrisses der äußeren größeren Vorhalle gegeben, deren Deckenwerk durch sechs jonische Säulen unterstützt wurde. Hinter jeder der

*) In Pompeji habe ich mehrere jonische Kapitäle von ähnlicher Anordnung gesehen, doch in weit weniger schönem Verhältniß und Styl. Die Fronverbindung der Voluten ist dabei nicht gekrümmt, sondern horizontal gezogen und von unbedeutender Höhe. Darüber ruht ein dünner Deckel, aus einem Kehlleisten und Riemen bestehend, mit spizig hervortretenden Ecken, welche durch keilähnliche Untersätze mit den Eckvoluten in Verbindung gebracht sind. Das Kapital des Scamozzi (Taf. 48.) ist eine nicht zu empfehlende Nachahmung dieser Gattung antiker Muster.

**) Der Apollo-Tempel zu Bassae in Arabien, und die daselbst ausgegrabenen Bildwerke, dargestellt und erläutert durch D. M. Baron von Stackelberg. Rom 1826.

beiden mittleren Säulen des dorischen Prostyls stand eine Reihe von drei dieser Säulen, wodurch die Halle in drei Gänge abgetheilt wurde. Bei Fig. 1. ist der Aufsriß einer Säule mit der Front des Kapitäls. Unter Fig. 2. ist die halbe Polsteransicht, und Fig. 8 und 9. der Plan des Kapitäls. Fig. 3 und 4. sind die Durchschnitte durch die Polsterseite und Front des Kapitäls. Unter Fig. 5. ist die Gliederung der Polstergürtung in größerem Maasstabe zur Hälfte gezeichnet. Die Schneckenlinie läßt sich nach Vitruv's Methode zeichnen (siehe Taf. 41.). Der Durchmesser des Auges wird hier $\frac{2}{3}$ von 20 Part., also $4\frac{2}{3}$ Part. Alle Theile dieses Kapitäls zeigen schöne Verhältnisse; von zierlicher Wirkung ist auch, daß der kräftige Eierstab in der Unteransicht ringsum sichtbar bleibt.

Die Basis der Säulen ist von feiner attischer Form und hat eine runde Plinthe, die von einem kleinen Kanal umgeben ist *). Die Höhe der Säulen ist nicht anzugeben, wofern aber die Säulen der Portike das selbe Verhältniß hatten, wie jene zu Athen, so mußte die Höhe der jonischen Säulen circa 32,7 Zoll betragen, oder 19 Modul 4 Part.

Die große Ausdehnung der Felderdecke (Lacunaria) dieser Vorhalle (59 Fuß breit und $44\frac{1}{2}$ Fuß tief) erforderte zum Auflager für die Deckenbalken zwei Unterzüge, welche mit ihren Enden auf dem auch innerhalb ringsum geführten Architrav des dorischen Prostyls auflagen, dazwischen aber von den jonischen Säulen unterstützt wurden. Diese Unterzüge bildeten also die Architrave der jonischen Säulen, deren Profilirung an der Stelle des Frieses über dem dorischen Architrav bei A in Fig. 1. auf Tafel 12. punktiert eingezeichnet ist; sie sind in unseren Zeichnungen stets mit denselben Buchstaben bezeichnet. Hierdurch also war die Decke in drei große Felder über den erwähnten Gängen eingetheilt; quer über denselben ruhten alsdann die Deckenbalken, die im Grundriß, so wie in den übrigen Figuren beider Tafeln, mit P bezeichnet sind; die der Seitengänge lagen auf 18 Fuß 9,3 Zoll frei. Auf diesen Deckenbalken endlich lagen neben einander, von einem zum andern gestreckt, die Deckplatten (mit O bezeichnet), wovon jede mit zwei quadratischen Füllungen oder Cassetten geziert und zugleich erleichtert war. In Fig. 1. sieht man diese Deckplatten der Länge nach durchschnitten, und in Fig. 2. den Querschnitt derselben. Das Stück außerhalb der punktierten Linie fällt bei den übrigen weg, es ist nur bei der ersten und bei der letzten Deckplatte nöthig, wegen des Auflagers auf der Ausfüllung P zwischen den Deckenbalken.

Fig. 2. stellt den Durchschnitt durch die Unterzüge oder Architrave vor, und Fig. 1. den Durchschnitt durch die Deckenbalken. In Fig. 6. ist, mit dem Plan des Kapitäls übereinstimmend, ein Theil des Deckenrisses gezeichnet (welcher auch auf Tafel 12. Fig. 8. vorgestellt wurde), wo die beigesezten Buchstaben die schon beschriebenen Constructionsstücke bezeichnen **). Bei Fig. 7. ist ein Theil von einer Cassatur in vergröß-

*) Die jonischen Säulen in den Propyläen zur Akropolis zu Athen zeigen, nach den neueren Untersuchungen, ähnliche Kapitäle und Basen.

***) Wir unterscheiden bei den steinernen Decken der griechischen Bauwerke dreierlei Arten:

a) Die einfachste besteht aus dicken Platten, welche, gleich einem Rosigebälk bearbeitet, von selbst die viereckten vertieften Felder (Cassetten) bilden, die der Decke zur Zerde und Erleichterung gereichen. Diese Deckung war nur bei kleinen Räumen anwendbar, wie z. B. über der Caryatiden-Halle am Erechtheion, über der Portike vom Dianen-Tempel zu Eleusis und am Windthurm zu Athen.

b) Eine andere Art wurde angewendet bei Räumen bis zu 19 Fuß Tiefe. Hier legte man steinerne Balken über den innern Fries parallel mit der kurzen Seite, deren Zwischenräume dann mit dünnen Platten bedeckt wurden, in welchen gleichfalls Cassetten zur Zerde und Erleichterung angebracht waren. Diese Art fand am häufigsten Anwendung bei den Vorhallen, Portiken und den Gängen am Preroma der Tempel. Auch die Decke der inneren kleinen Halle der Propyläen zu Athen und zu Eleusis war so angeordnet. Diese Deckenbalken liegen in den meisten Fällen in der Höhe der Kranzplatte oder auf deren Rückseite selbst auf, wie z. B. beim Tempel der Nemesis zu Rhampus.

c) Die dritte Art wurde bei Deckenwerken von großer Ausdehnung erforderlich, wie z. B. bei der größeren äußeren Halle der Propyläen, wo das ganze Feld des Deckenraumes durch zwei Unterzüge in drei Abtheilungen, jede nach der zweiten Art angeordnet, eingetheilt war. Die Unterzüge ruhen dann mit ihren Enden auf dem fortgeführten Architrav der äußeren Säulen, und werden von den inneren, um so viel höheren Säulen (deren Architrave sie bilden) unterstützt.

Die ägyptischen Deckenwerke der vielsäuligen Räume bestehen dagegen aus Architraven, welche rosiförmig über die Säulen gelegt und mit starken Platten zugebedeckt sind, weshalb die Hauptgesimse dieser Architektur ohne Fries bestehen, der nur ein notwendiges Constructionsstück wird, sobald Deckenbalken oder gar noch Unterzüge für solche angeordnet werden müssen.

fertem Maassstabe angegeben, mit den bunten Ornamenten, womit die glatte Gliederung und das Mittelfeld auf dem gelblichten Marmorgrunde einst bemalt gewesen war. Auf einigen Fragmenten hat sich die grüne Farbe noch sehr frisch erhalten.

Durch eine Scheidewand im Hintergrunde führten fünf Thüren nach der innern kleinen Halle; die mittelfte dieser Thüren war die größte, ihre Weite war der mittleren Säulenweite des Propyläis gleich; die beiden äussersten waren die kleinsten. Das Material aller Theile des Deckenwerks, so wie des ganzen Gebäudes, selbst der Dachziegel, ist penthelischer Marmor. Wir verdanken die Kenntniß von diesem, nach den atheniensischen Propyläen errichteten Bauwerke den Bemühungen der Architekten der englischen Society of Dilettanti, welchen es gelungen ist, aus den aufgefundenen Stücken die Reconstruction des Ganzen zu bewerkstelligen. Die neuesten Untersuchungen der atheniensischen Propyläen haben, in Hinsicht auf das Deckenwerk, nicht so glückliche Resultate geliefert *).

Vom Vestibulum zu Eleusis.

Tafel 39 **).

Das vorliegende Beispiel hat mit dem vorherbetrachteten nur noch das Vaterland gemeinschaftlich, nicht aber die Zeit der Entstehung, welche wahrscheinlich bis nach Alexander herabzusetzen ist. Die einzelnen Theile dieser Ordnung wurden unter den Ruinen der innern Eingangshalle gefunden. Man vermuthet, daß sie zum Einschluß des Vorplatzes vor diesem Vestibulum (siehe Taf. 58.) gehört haben möchte. Die Kapitäle sind auf der einen Front ganz roh gelassen, wahrscheinlich, weil sie eine Mauer hinter sich gehabt hatten; auch der Architrav ist auf der innern Seite roh gelassen worden. Das Hauptgesims bei Fig. 1. gehört nicht mehr der sonst früher in Athen vorkommenden Art an, sondern der in Jonien gebräuchlichen Gattung (siehe die nächstfolgenden beiden Tafeln). Unter Fig. 7. ist ein vergrößerter Durchschnitt des Kranzgesimses mit dem zur Wasserrinne ausgehöhlten Rinneleiste angegeben. Das Kapital mit seinen großen Schneckenscheiben ist von der üppig ausgebildeten Form jener Muster vom Tempel am Ilissus und vom Erechtheion nicht so sehr entfernt, wie das Hauptgesims.

Unter Fig. 3, 1 und 4. ist der Plan, die Front und Vorderansicht des Kapitäls vorgestellt.

Bei Fig. 5. ist die Hälfte der Front des Kapitäls in vergrößerterem Maassstabe gezeichnet. Nebenbei ist der Durchschnitt durch die Front, und innerhalb der Schneckenscheibe ist der Durchschnitt durch die Vorderseite mit punktirten Linien genau mit den Maassen angegeben. Die Windungen der Schneckenlinien werden folgendermaßen construirt.

Der Mittelpunkt des Schneckenauges ist nach Fig. 1. zu bestimmen; dann wird die Peripherie des Auges für den in Fig. 5. angegebenen Durchmesser beschrieben. In dieselbe werden durch das Centrum zwei Diagonalen gezogen, welche die Vertical- oder Horizontal-Achse unter einem Winkel von 45° schneiden. Jede Hälfte dieser Diagonalen im Auge wird dann in fünf gleiche Theile getheilt. Die Mittelpunkte für den äussersten Umgang liegen drei Theile vom Centrum entfernt, die vier für den zweiten Umgang zwei Theile, die vier für den innersten einen Theil.

Der erste Mittelpunkt liegt jedesmal oben innerhalb, der zweite außerhalb, der dritte darunter u. s. f. Die Viertelwindungen müssen jedesmal unter einem flachen Winkel — 180° — zusammenstoßen; daher die

*) Siehe in der allgemeinen Wiener Bauzeitung, Jahrgang 1841, in einem Aufsatz von A. Schöll mit den Aufnahmen von Goffer.

**) Die Alterthümer von Attica etc. C. V.

geneigten Radien e und i zwischen der 4ten und 5ten und der 5ten und 6ten Viertelwindung. Ist auf diese Weise nun die einfache Schneckenlinie bis an die Peripherie des Auges fortgeführt, so soll die innerste Viertelwindung aus dem zwölften Mittelpunkte mit einem Radius von sechs Theilen beschrieben werden können.

Man kann sich die Schneckenwindung von dem Cylinder, den das Schneckenauge darstellt, abgewickelt vorstellen, dann wird ein Keil (Fig. 6.) nro daraus, dessen Dicke po der Windung am Anfang bei a , Fig. 5., gleich ist, und in welchem die jedesmalige Breite der Windung bcd . . . Im eingetragen werden kann. Auf a , Fig. 6., wird nun unter o die Breite des Saumes am Anfang angemerkt; das Verjüngen desselben geschieht aber nicht concentrisch mit den Seiten des Keils, sondern es richtet sich nach der Breite des Saumes am Ende. Hier läuft z. B. die innerste Saumlinie im Original zwischen l und m in Fig. 5. gegen die Peripherie des Auges, oder auch: die Breite des Saumes bei k ist gleich der Hälfte der Windung nach dem einen oder dem andern Merkmale, nun wird die Breite des Saumes zwischen l und m oder bei k in Fig. 6. bemerkt und die innere Saumlinie daselbst gezogen, alsdann mit dieser und der äußern concentrisch auch die dazwischen liegenden Saumlinien, hier noch zwei, gezogen.

Auf diese Weise nun erhält man die genaue Breite des Saumes an allen Orten, wo zwei Viertelwindungen zusammenstoßen, und wird im Stande sein, einen Vertical- und Horizontal-Durchschnitt durch die Schnecken Scheibe, Fig. 5., zu zeichnen; denn die Tiefe des Kanals läßt sich auf dieselbe Art für jeden Ort bestimmen, wenn man nur das Kanalprofil vom Anfang und vom Ende anzugeben weiß, und dies ist hier bei a und i bemerkt worden. Das Schneckenauge ist convex. Sollen nun endlich die übrigen Saumlinien gezogen werden, wozu die Endpunkte vermittlest der Durchschnitte für jede Viertelwindung schon angegeben sind, so verfährt man also: will man z. B. in der ersten Viertelwindung die drei ersten Saumlinien ziehen, welche zwischen dem ersten und fünften Viertelbogen der einfachen Schneckenlinie liegen, so setzt man die Zirkelspitze in demselben Verhältniß zwischen den ersten und fünften Mittelpunkt hinein, wie die zu beschreibenden Bögen zwischen dem ersten und fünften Bogen liegen, bis die beiden Endpunkte in a und b vom Zirkelschlage getroffen werden. Eben so liegen die Mittelpunkte der Bögen der zweiten Viertelwindung zwischen dem zweiten und sechsten Mittelpunkt, auf welche Weise man bis an's Ende kommen wird. Bei sehr großem Maasstabe wird man diese Mittelpunkte durch Construction bestimmen können; im kleineren Maasstabe, so wie hier, muß man sie aber durch Probiren suchen, und man setze daher beim Zeichnen den Zirkel ja auf ein dünnes Hornplättchen ein, welches mit der linken Hand regiert wird, damit das Papier nicht zu sehr durchlöchert werde.

Die Basis, Fig. 2., ist von guter Form; sie steht ohne Plinthe auf dem Stylobat. Weder die Höhe noch die Stellung der Säulen aus einander war aufzufinden. Das Material ist weißer Marmor.

Beispiele von den Monumenten in Klein-Asien (dem eigentlichen Jonien) aus dem Zeitalter des Alexander, Königs von Macedonien.

Die durch die Perser zerstörten Tempel Klein-Asiens sind nicht sobald erneuert worden, als die Tempel des griechischen Mutterlandes; ihre Wiederherstellung fällt in die 100ten Olympiaden und noch später. Die in den Ruinen erhaltenen Tempel waren zumeist in jonischem Styl erbaut. In wiefern derselbe Aehnlichkeit mit dem der früheren zerstörten Monumente habe, können wir nicht untersuchen, da von diesen, außer den wenigen zu Samos, keine Ueberreste mehr vorhanden sind.

Die Basis ist bald die jonische, bald die attische. Das Kapital ist niedrig, mit kleinen Schnecken, und